



## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1877**

Christi Einzug, Relief von der ehemaligen Johannes-Kirche in Prag

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

zesstamme sassen auf löwenartig gestalteten Sitzen die Namenspatrone des Kaisers und der Kaiserin, wie im Gespräche miteinander begriffen. Die Gestalt Mariens ist um das zweimalige so gross als die des auf ihrem Schosse befindlichen Körpers Christi, auch viel grösser als die Figuren der unteren Reihe. Das Gebilde ist ungewöhnlich ruinös, kein Kopf, keine Hand oder sonst ein hervorragender Theil blieb erhalten; dennoch machen die Bruchstücke einen ausserordentlichen Eindruck, welcher theils dem gewählten Linienflusse, theils der markigen Behandlungsweise zugeschrieben werden darf. Die Ausführung ist frei und skizzenhaft, ganz

Carmelitermönch gewesen sein, der sich in Italien gebildet hat.

Illustration.

Abbildung der Mittelgruppe. Fig. 123. (Im Texte S. 109.)

Veronicabild in Nimburg.

Im Bogenfelde der kleinen Thüre, welche aus dem südlichen Thurne der Nimburger Pfarrkirche auf die Orgel-Empore führt, befindet sich ein mit höchstem Fleisse ausgeführtes Veronica- oder Schweisstuchbild, von welchem nicht mit Sicherheit entschieden werden kann, ob es gleichzeitig mit der Kirche (c. 1345) oder erst unter König Vladislav II., als der fragliche Thurm um 1480 noch einem Brande erneuert werden musste, hergestellt worden sei. Die Ähnlichkeit des Christuskopfes mit einigen am Prager Dome vorkommenden, von Meister Peter herrührenden Sculpturen bestimmt uns, diese Arbeit der früheren Periode zuzutheilen. Zwei Engel von noch etwas alterthümlicher Formgebung tragen oder unterstützen das Antlitz Christi, indem sie den Kreuzesnimbus wie einen Präsentirteller festhalten. Von dieser etwas naiven Anordnung abgesehen ist das Bild trefflich im Raume angeordnet und von feinsten Empfindung. Das Materiale ist der oft erwähnte Mergelstein, welcher in der Nähe von Prag gebrochen und noch immer zu Bildhauerarbeiten verwendet wird. Dem Umstande, dass die Arbeit nur mässig vertieft wurde, hat man zunächst die vollständige Erhaltung dieses Bildwerkes zu verdanken, welches nicht der Hand Arlers, wohl aber seiner Schule zugeschrieben werden darf.

Nebst diesem Relief besitzt die Kirche noch einen einzelnen sculptirten Knauf mit einem Kranze von Eichenblättern, ebenfalls aufs sorgfältigste ausgeführt.

Illustration.

Abbildung des Reliefs. Fig. 124. (Im Texte S. 110.)

Christi Einzug.

Im Vorhause eines neben der ehemaligen Kirche S. Johannes an der Furth (na Zábřadl) stehenden Privatgebäudes ist im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts ein Relief eingefügt worden, von welchem eine Abbildung auf einer besonderen Tafel beigegeben wird. Das kleine nur 28 1/2 Zoll hohe und 22 Zoll breite Bildwerk stellt die im 19. Capitel des Evangeliums Lucas enthaltene Scene mit dem Zöllner Zachäus dar, wie er einen Maulbeerbaum besteigt, um den einziehenden Jesus zu sehen. Der Zöllner kauert zwischen den Ästen eines Baumes und streut Blätter auf den Weg herab, während Christus auf einem Esel dahinreitet und mit der erhobenen Rechten den Segen ertheilt. Die allverständliche Composition hält die möglichste Einfachheit ein und füllt den oben mit einem Halbkreise geschlossenen Rahmen vortrefflich aus. Antlitz und Gestalt Christi sind würdevoll und anmuthig zugleich, das Gewand, ein bis unter das Kinn reichender nicht gegürteter Rock fliesst in langen, wenig gebrochenen Falten bis zu den Füßen hernieder und

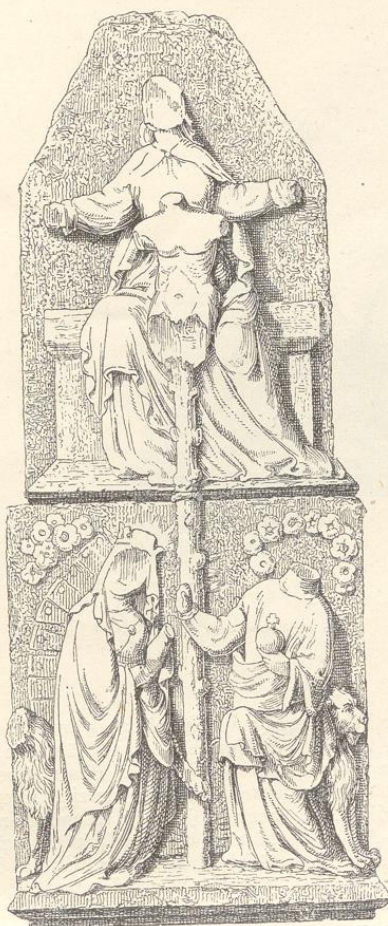


Fig. 123. (Prag.)

in derselben Weise, wie gewandte Bildhauer heutigen Tages solche Arbeiten zu behandeln pflegen, für welche sie ein genaues Modell nicht nothwendig erachten. Würden nicht die angebrachten Gesimse und Ornamente die Entstehungszeit (circa 1350) in unzweideutigster Weise documentiren, könnte man versucht sein, die Arbeit dem Donatello oder Andrea Verrocchio zuzuschreiben. Der Verfertiger dürfte ein

bedeckt auch den Rücken des bedächtig einhersehenden Thieres. Das miniaturartig behandelte, im Originale nur etwa 6 Zoll (16 Cm.) lange Figürchen des Zachäus macht einen fast komischen Eindruck, indem es sich an den Ästen des bereits entblätterten Baumes festhält und neugierig herabschaut. Rückwärts von der Gestalt des Heilands erblickt man noch zwei kleine Bäume von jener Artischocken- oder Tannenzapfenform, welche wir schon als charakteristisches Merkmal des XIV. Jahrhunderts bezeichnet haben. Über das Bildwerk liess sich keine andere Nachricht auffinden, als dass es an einer Mauer der bis auf einen kleinen Rest

abgetragenen S. Johanneskirche angebracht gewesen und um 1820 an die gegenwärtige Stelle versetzt worden sei. Die wiederholt ausgesprochene Behauptung, dieses Werk habe das Bogenfeld des ehemaligen Eingangs der frühromanischen Johanneskirche gebildet, wird schon durch das bescheidene Breitenmass von 22 Zollen (57 Cm.) widerlegt, davon abgesehen, dass die Behandlung aller Theile das Zeitalter Karl's verräth. Die überaus fleissige und geglättete Arbeit ist sehr wenig vertieft und ragt an den höchsterhabenen Stellen nicht über 6 Cm. aus dem Grunde empor; als Materiale wurde der übliche Mergelstein benützt.



Fig. 124. (Nimburg.)

#### Das Marien-Standbild in Pilsen.

An diese auf dem Hochaltar der Erzdechantenkirche in Pilsen aufgestellte aus besonders feinem Mergelstein gefertigte Statue knüpfen sich zahlreiche Sagen, welche nur in dem einen Punkte übereinstimmen, dass der Verfertiger blind gewesen sei. Es wird erzählt, dass die heilige Jungfrau einem armen blinden Manne, der sich vorher nie mit Kunst beschäftigt hatte, erschienen sei und ihn geheissen habe, ihr Bildniss auszuarbeiten. Von ihr angeleitet und mit den nöthigen Werkzeugen ausgestattet soll er sich an die Arbeit gemacht und dieselbe auch glücklich vollendet haben, worauf ihm durch göttliche Gnade das Augenlicht ertheilt worden sei. Wie bei allen dergleichen Sagen wird das Wunder in eine sehr frühe Zeit zurückverlegt und soll sich unter den Otakaren zugetragen haben. Mikovec, welcher in seinem öfters angeführten Werke über die Alterthümer Böhmens eine Beschreibung und Abbildung dieses Marienbildes bringt, glaubt, dass dasselbe schon 1384 Gegenstand

grosser Verehrung gewesen sei, weil damals der Erzbischof Johann von Jenstein allen Gläubigen, welche am Altare der heiligen Jungfrau zu Pilsen einer täglichen Frühmesse beiwohnen, einen vierzigtagigen Ablass verkündigte. Da aber in jeder grösseren Kirche ein Marien-Altar bestand und in dem Indulgenzbrieife ein Bildwerk nicht erwähnt wird, ist fraglich, ob dasselbe damals schon in der Kirche vorhanden war.

Die Statue ist 4 Fuss 3 Zoll hoch und macht den Eindruck voller Lebensgrösse. Die Madonna steht aufrecht und hält auf ihren Armen das Jesukind etwas vorwärts, als wollte sie es Jemanden zeigen; dabei ist der Oberkörper leicht zurückgebengt, während der Blick auf dem Kinde ruht. Dieses ist ganz unbekleidet und spielt mit einem Apfel, wobei es jedoch den Kopf in befremdlicher Weise gegen abwärts hängen lässt. Wie in älteren Maler- und Bildhauerwerken gewöhnlich vorkommt, zeigt sich auch hier der Körper des Kindes als der am schwächsten durchgeführte Theil im Gegensatz zu der Marienfigur, welche den vorzüglichsten Bildwerken des